

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 19

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

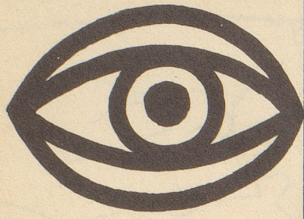
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebis Wochen schau

Rechnung

Die eidgenössische Staatsrechnung, so war zu vernehmen, habe «besser als erwartet, aber nicht gut genug» abgeschlossen. Was an den alten Spruch erinnert: Wer kann wissen, was besser ist, wo kaum einer weiß, was gut ist?

News

Das jüngste Produkt der Schweizer Bäcker ist knusprig, haltbar, mit Weizenkeimen angereichert und heißt Panfresh. Daß neuerdings alles englisch benamst werden muß, ist schon eher ein alter Hut!

Maifeier-Krawall

In Zürich. Die durch Straßen und Plätze ziehenden Tränengaswolken ließen nicht nur die Demonstranten, sondern auch Hunderte von Passanten mit brennenden, tränenden Augen herumlaufen. Fazit: Ein 1. Mai zum Heulen.

Hauben

Falls noch jemand zweifelte an unseren haarigen Zeiten: In den soeben eröffneten Basler Gartenbädern ist das Tragen von Badehauben obligatorisch. (Endlich eine konkrete Maßnahme gegen die Gewässerverschmutzung!)

Konsum

Es wird immer mehr und in größeren Mengen eingekauft. Jetzt will der Denner gerade den Konsumverein Zürich kaufen!

Luft!

Durch Betriebsunfall in einer chemischen Fabrik bei Muttenz wurde die Luft derart verpestet, daß 2500 Schülern «Gestankferien» bewilligt werden mußten. Quasi als Kostprobe, was uns blüht, wenn wir weiter rücksichtslos die Luft verschmutzen ...

Erwischt

Um den Zürchern zu zeigen, wohin es führt, wenn nachlässig Abfälle weggeworfen werden, wird ein Stück Bahnhofstraße eine Zeitlang nicht mehr gewischt ...

Urteil

Das Urteil im Prozeß gegen Alfred Frauenknecht wird von israelischen Zeitungen als «zu hart», von arabischen Blättern als «lächerlich» bezeichnet. Es ist den Richtern offenbar gelungen, gerecht zu richten ...

Inflationsbekämpfung

Man kann nicht einfach behaupten, das Mineralwasser habe massiv aufgeschlagen. Da und dort werden heute kurzerhand die kleineren Fläschchen zum gleichen Preis verkauft.

Krieg

Die Menschheit wird zwar kaum klüger, aber sie stellt doch ab und zu etwas fest. So wurde am Beispiel Vietnam wieder einmal festgestellt, wie unsäglich die Zivilbevölkerung unter dem Krieg zu leiden hat.

England

Weil der Haushalt der Königin den steigenden Lebenskosten nicht mehr gewachsen ist, mußte der Staatszuschuß erneut erhöht werden. – Gold save the Queen!

U Thant,

UNO-Generalsekretär aus Burma, schwieg zu den Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten in den Nachbarstaaten seiner Heimat: Ostpakistan und Ceylon. Er erklärte sich allerdings «tief bewegt», aber das war in seinem Kondolenztelegramm zum Tode des alten Gewalthabers Duvalier auf Haiti.

Waffen

Eine große Zahl im Sechstagekrieg erbeuteter sowjetischer Katjuscha-Raketen werden heute von der israelischen Armee eingesetzt. Die Ägypter laufen also Gefahr, «mit den eigenen Waffen» geschlagen zu werden!

Mißverständnis

«Ovir» heißt das Amt, das die heißbegehrten Ausreisevisa aus der Sowjetunion erteilt. Ein jüdischer Bürger bat im Ovir um die Ausreise, mit der Begründung, er wüßte mit seinem in Israel lebenden Bruder vereint zu sein. «Dann schreibe Deinem Bruder, er soll nach Rußland kommen», sagt der Visa-Beamte. «Nein, nein», protestiert der Antragsteller, «Sie haben mich mißverstanden. Ich sagte, mein Bruder ist blind, ich sagte nicht, er ist verrückt ...»



Unverständliche Reaktion

Zum Leserbrief H. F. M., Bern, in Nr. 17

Sie sind mir mit Ihrer Hunde-Massenvernichtung etwas zu schnell am Platz. Wer sagt denn, daß Ritter Schorsch für Flüchtlingskinder und Ausgestoßene kein Herz hat?

Ich finde, gerade weil er so an seinem Hund gehangen ist, zeigt doch, daß dieser Mensch ein tiefes Gemüt besitzt und daß er auch mit Menschen eine sicher umgängliche Natur ist. Bei mir gilt der Grundsatz: «Schau, wie die Leute mit den Tieren sind, dann weißt du schon viel.» Nur weil Sie die Hunde nicht mögen, sollen alle Millionen auf der Welt vernichtet werden. Wahrscheinlich, mit Ihnen möchte ich nichts zu tun haben.

Es sei an dieser Stelle auch allen Mitarbeitern gedankt, die sich immer wieder auseinander setzen mit den Problemen von Mensch zu Mensch.

B. K., Arlesheim

*

Was Ritter Schorsch im Nebelspalter Nr. 15 über den Tod seiner Boxerhündin Mascotte schrieb, hatte mich sehr beeindruckt. Wie nun H. F. M., Bern, auf diesen Artikel reagiert, ist erschreckend und unverständlich. Seine Schreibe richtet ihn selbst! Jedenfalls ist mit diesem Herrn nicht gut Kirchschen essen. Seine seelische Verfassung kenne ich nicht, aber er soll unseren Ritter Schorsch in Ruhe lassen.

A. W., Basel

*

Leider notwendige Nachbemerkung des Nebelspalters

Der Leserbrief von H. F. Moser aus Bern in Nr. 17 hat zu vielen Reaktionen aus dem Leserkreis geführt. Zwei hier abgedruckte Beispiele mögen genügen. Nun stellt sich heraus, daß der erwähnte Leserbrief in Nr. 17 mit einer mißbräuchlich verwendeten Absenderadresse versehen ist. Ein anonymes Feigling hat diese Heldentat auf dem Gewissen. Der Nebelspalter entschuldigt sich beim «echten» H. F. Moser in aller Form und hofft, dem anonymen Schreiberling auf die Spur zu kommen. Im übrigen: «Seine Schreibe richtet ihn selbst!»

Alles vergessen

In Ihrer Nr. 15 befand sich ein Leserbrief aus Solothurn. Der Einsender nennt sich «Kommunistenfresser». Dies ist natürlich seine Sache. Wer liebt schon Diktaturen, kommen sie von links und rechts? Wer liebt schon «Demokratien», die langsam zu Diktaturen ausarten, oder es auch schon sind? Der Einsender behauptet aber, daß der Faschismus zahm sei und sich niemals über die Welt ausbreiten wolle wie der Kommunismus. Dies stimmt, solange er eben «zahm» ist! Wenn er aber «wild» wird? Nun, dagegen stan-

den wir ja vier Jahre an der Grenze. Gerade wie der Kommunismus wollte der Faschismus, verbündet mit dem Nationalsozialismus, seine Ideologie der ganzen Welt aufzotroyieren. Europa war schon erledigt und erlegen, bis die bösen Russen und die guten Amerikaner dem Spuk ein Ende machten. 50 Millionen Tote waren das Fazit des Faschismus und Nationalsozialismus! Und sie erheben heute allorts ihre Häupter schon wieder, um im trüben zu fischen. Alles vergessen und nichts dazu gelernt. E. B., Oertril

Berufs-Störefriede

Seit vielen Jahren lese ich den Nebelspalter mit größtem Vergnügen und habe ihn bei Bewerbungsschreiben in der Rubrik der bevorzugten Zeitungen als *meine* Lektüre aufgeführt. Nun hat mich aber in der Spott-Revue in Nr. 16 etwas erstaunt und betrübt.

Hat Herr Max Rüeger wirklich nicht gemerkt, daß die sogenannten Mieter an der Venedigstraße eben gerade das Bunker-Häuflein waren, die Berufs-Störefriede, die in Gemeinschaft mit der Sensationspresse und unter Ausnützung einer allgemeinen Unzufriedenheit ihr Handwerk gar nicht so schlecht beherrschen? Der «nüchternen» Tagespresse und Bildern der «armen Mieter» hat man das nämlich entnehmen können. D. H., Zürich

Zeitlupen-Striptease

Lieber Nebelspalter, ich könnte es nicht verputzen, wenn dem Nebelspalter zu Recht der Vorwurf gemacht werden müßte, er falle selber dem Demagögel anheim, ihm, der gegen jede Art von Demagogie so scharf zu Felde zieht. Deshalb muß ich zu Büchis Zeichnung und zu dem Text «Der Quadratmeter-Striptease geht weiter» kurz Stellung nehmen, weil Büchi in Nr. 16, sicher ohne es zu beabsichtigen, damit haarscharf am Demagögel vorbeizieht.

Die drei Millionen Quadratmeter Schweizerboden, die 1969 an Ausländer verkauft wurden, sind eben ganze drei Quadratkilometer. Diese drei Quadratkilometer ins Verhältnis zu den 42 000 km² der Gesamtfläche der Schweiz gebracht, sind – wer's glaubt oder nicht – ganze 0,00007 Prozent. Der Blätz, den Büchi Mutter Helvetia von ihrer Schürze abschneiden läßt, entspricht ungefähr der Fläche, die an Ausländer verschachert sein würde, wenn der «Ausverkauf» während 1000 (eintausend) Jahren im gleichen Rhythmus weiterginge. Ein Zeitlupen-Striptease! Sehen wir doch auch den Verkauf von Boden an Ausländer in den richtigen Proportionen. Dann wären wir mit dem schwülstigen Schlagwort «Ausverkauf der Heimat» sicher nicht so rasch zur Stelle. Dieser gruselige Terminus erinnert ohnehin an gewisse Blut- und Boden-Theorien, die einmal während glücklicherweise kurzen tausend Jahren unseligen Gedenkens im Schwang waren. M. H., Krummenau